

TRADITIONELLE RELIGIONEN

Traditionelle Religionen - Stammesreligionen

Für den Begriff „Traditionelle Religionen“ gibt es auch andere Bezeichnungen: Lange Zeit war es üblich, das betreffende Phänomen als „Primitive Religionen“ zu bezeichnen, wobei eine klare Abwertung vorliegt, die im Eurozentrismus begründet ist.

Auch die Bezeichnung „Naturreligionen“ ist nicht ohne Einschränkung anwendbar; sie hat zwar insofern ihre Gültigkeit, als in solchen Religionen tatsächlich eine enge Verknüpfung zwischen Mensch und Natur, Kosmos oder Biosphäre gegeben ist, so dass diese Bereiche mit der Religion harmonisieren.

Der Begriff „Stammesreligionen“ orientiert sich an den Menschen als Träger solcher Religionen. Mit diesem Begriff wird der Tatsache Rechnung getragen, dass solche Religionen jeweils auf einen Stamm (oder eine Ethnie) beschränkt sind, d.h. der Missionsgedanke völlig fehlt. Ferner heißt dies, dass jede Stammesreligion für sich das Recht beanspruchen kann, in ihrer historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Verflechtung für sich behandelt und nicht mit anderen Religionen in einen Topf geworfen zu werden. Der Eigenwert einer Stammesreligion ist dabei unabhängig von der Zahl der Angehörigen, auch ein Stamm mit kaum mehr als hundert Personen kann Träger einer „vollständigen“ Religion mit eigener Mythologie und religiösem Weltbild, mit einer entfalteten (und komplizierten) Götterwelt, mit Ritualen und Formen des Kultes sowie mit "Spezialisten" für religiöse Belange sein.

Heute spricht man vorwiegend von „primären Religionen“ oder „traditionellen Religionen“, da diese Begriffe von afrikanischen, indigenen und australischen Völkern selbst verwendet werden.

Einige Charakteristika, die solche Religionen prägen, sind folgende: Sie sind lokal relativ beschränkt, auch wenn eine Abgrenzung nicht immer ganz präzise möglich ist. In ihnen spielt die mündliche Überlieferung durch Spezialisten, die zugleich durch die Gemeinschaft legitimiert sind, eine große Rolle. Die Lebensgrundlage ist in vielen Fällen die Kulturstufe der Wildbeute oder der Pflanze, was in der den Kosmos betreffenden Mythenwelt unübersehbare Spuren hinterlassen hat; in dieser Hinsicht ist ein klarer Naturbezug gegeben, der - mit fließenden Übergängen - entweder stärker an der Tierwelt oder an der Pflanzenwelt orientiert ist.



Die Religion der Aborigines (Australien)

Das Alter dieser Kultur wird meist auf 50.000 bis 60.000 Jahre geschätzt. Heute leben vielleicht noch einige hundert Aborigines nach der Art ihrer Vorfäter, hauptsächlich im Zentrum und im Norden Australiens. Da das Festhalten von Worten in schriftlicher Form nicht bekannt war, wurden Geschichte, Tradition, Mythen oder Lieder von den Stammesältesten an die Jugend weitergegeben.

Die Erschaffung der Welt erzählt von der „Dreamtime“: „Am Anfang war die Erde flach und leer. Es gab kein Licht oder Leben, keine Wärme oder Kälte. Dann tat sich der Boden auf und es krochen viele Kreaturen daraus hervor. Teils Mensch, teils Tier, teils Pflanzen versammelten sich auf der Oberfläche. Sie wanderten auf der Erde herum und dadurch entstand alles was es auf der Erde gibt. Die Höhlen und Schluchten kamen durch das Erscheinen der Kreaturen aus der Unterwelt. Die Seen und Flüsse sind der Urin und die Tränen der Wesen. Sie erschufen den Menschen und lehrten ihn zu leben und sich zu ernähren. Diese Wesen legten auch viele der Rituale fest...“

Am Ende der Schöpfung wurden die Wesen eins mit dem Land. Sie verschmolzen mit den Felsen, Seen, Grotten und Wasserlöchern. Dadurch entstanden auffällige landschaftliche Merkmale, die auch heute noch als spirituelle Plätze gelten (Traumplätze), wo die Kraft der Schöpfer aufbewahrt ist. Aus dieser Vorstellung heraus darf das ganze Land nicht verändert oder gar zerstört werden.

An spirituellen Plätzen zelebrieren die Aborigines bis heute ihre geheimen Riten. Hier werden Knaben nach großen körperlichen Qualen in die Gemeinschaft der Männer aufgenommen. Die Alten beschneiden die Prüflinge, schlagen ihnen einen Vorderzahn aus und fügen den Körpern mit Steinmessern Wunden zu.

Da man Naturkatastrophen als Strafe der Götter ansah, wurden Rituale abgehalten, die die Götter dazu bringen sollten, die Natur im Gleichgewicht zu halten. Bekam ein Gott nicht das ihm zustehende Ritual, so glaubte man, werde man durch die Natur bestraft. Manche dieser Rituale beinhalteten auch das Blutopfer. Einen Tropfen Blut auf die Erde fallen lassen, stellt eine Verbindung mit den Göttern her und zeigt den Dank für deren Gunst. Für alle Rituale gab es strenge Vorschriften und Handlungen.

Totem-Ahnen bilden die Verbindung zwischen den Lebenden und den Toten. Jeder Stamm hat Totemvorfahren aus der Traumzeit. Als die Schöpferwesen mit der Erde verschmolzen, verwandelten sie sich auch in Pflanzen und Tiere.

Diese Urzeitwesen haben auch die kulturelle Ordnung geschaffen, die damit in engem Kontakt zur Natur steht. In den heiligen und geheimen Riten vollzieht die Kultgemeinde an den heiligen Stätten zumeist in Tänzen und Gesängen das Urzeitgeschehen nach, erneuert damit die schöpferischen Energien und bekräftigt die Gültigkeit und Unverletzlichkeit der Normen.

Die Aborigines glauben, dass durch diese Traumwesen an bestimmten heiligen Orten auch die Menschen entstehen. Deshalb gelten bestimmte Menschen als mit bestimmten Tieren und damit auch untereinander als geistig verwandt (Totemismus). Diese totemistische Beziehung besteht in der ehrfurchtsvollen Behandlung oder strengen Meidung eines Totemtieres und in der Regelung bestimmter sozialer Verbindungen.

Religiöse Formen in traditionellen Religionen

Animismus und Ahnenkult

Weit verbreitet ist die Form des Animismus und des Ahnenkults. Als Animismus bezeichnet man die religiöse Einstellung, dass alle Dinge beseelt sind (numinose Wesen). Gottheiten, Ahnengeister oder Mächte sind Ursprung aller Dinge und wohnen der gesamten Umwelt inne. Sie gewährleisten den Bestand der Welt und bestimmen ihr Lebensgefüge, welches immer so war und deshalb auch für die Zukunft erhalten werden muss.

Der Einzelne kann nur in der Gemeinschaft der Ahnen und der lebenden Mitglieder seines Stammes existieren, in der er seine Wurzeln hat. Ohne diese Zugehörigkeit droht der Verlust sowohl der lebenserhaltenden Segnungen als auch des Schutzes durch die Stammesgemeinschaft. Der Stamm muss der Seelen der Toten gedenken, damit diese zur Ruhe kommen. Die Ahnen verehrt man für das, was sie sind und waren. Sie sind auch nach dem Tod noch in das Leben ihrer Nachfahren eingebunden. Der Kontakt zu den Ahnen sichert die Fruchtbarkeit der Herden und Felder.

Das Geisterreich

Weit verbreitet ist der Glaube an eine Vielzahl von sehr aktiven Geisterwesen, die alle Einfluss auf das Leben nehmen. Die spirituelle Welt ist in den Stammesreligionen nicht dieselbe, wie die Welt des Alltags. Daher müssen die Menschen versuchen, mit den Wesen aus dieser anderen Welt in Kontakt zu treten, um Bitten an sie heranzutragen, magische Kräfte zu erhalten, die Zukunft vorherzusagen und die Weisheit zu erlangen.

Ebenso gilt es, Mittel und Wege zu finden, Geister abzuwehren, die Böses bewirken. In Afrika kennt man die Geisterbesessenheit als Art der Kontaktaufnahme zwischen dieser Welt und der Geisterwelt. Die Geister ergreifen Besitz von Menschen. Böse Geister verursachen Krankheiten, Wahnsinn, Leiden. Um die Geister wieder loszuwerden, wenden sich die Besessenen an Spezialisten z.B. an Medizinmänner und erhoffen Heilung durch einen Exorzismus. Diese versuchen, die bösen Geister auszutreiben und den entsprechenden Menschen dadurch zu heilen.

Bedeutung von Ritualen

Allgemein spielen Rituale in den traditionellen Religionen eine große Rolle, während abstrakte Glaubensvorstellungen und Lehren kaum Bedeutung haben. Das kommt z.B. in den Übergangsriten zum Ausdruck, bei denen es viele Einzelheiten zu beachten gilt. Sie symbolisieren Übergänge - von einer Jahreszeit zur anderen oder von einem Lebensabschnitt zum anderen. Die meisten Übergangsriten konzentrieren sich auf eine Grenzsituation. In den Natur- und Stammesreligionen sind die Initiationsriten beim Übergang vom Kindesalter zum Erwachsensein und die Totenriten besonders wichtig. Ohne diese Riten kann der Übergang nicht vollzogen werden.

Mythen und Legenden

Mythen werden durch Riten in Erinnerung gerufen und dargestellt. In Mythen geschehen seltsame, ja unmögliche Dinge. Doch solche Mythen erfüllen einen wichtigen Zweck: Sie helfen den Menschen, ihre Welt zu erklären und zu verstehen und beantworten Fragen, die die Wissenschaften nicht beantworten können - wie die Frage nach dem Sinn des Lebens oder warum es Leid gibt. Mythen erzählen von dem, was niemals war und doch immer ist. Sie begründen Ordnungen, Werte und Normen. Ebenso geben sie einem Volk seine Identität, indem sie es auf mythische Urahnen zurückführen.

Gut und Böse

Religionen beschäftigen sich besonders mit Bedrohungen und Gefahren. Sie versetzen die Menschen in die Lage, die dunklen Seiten des Lebens zu erkennen und damit umzugehen. Die furchterregenden Kräfte der Hexe z.B. verkörpern das, was wir als Neid, Missgunst und Eifersucht kennen. Die gleichermaßen bedrohliche Macht des Ahnengeistes stellt das „schlechte Gewissen“ dar: der Geist bestraft die, die (im Sinne der Stammestradiation, der überlieferten Werte) falsch handeln. Als positiv stellen die traditionellen Religionen ein Leben im Einklang mit der Natur dar. Die Menschen lernen, sich als Teil der Natur zu sehen, und sie lernen, dass es lebenswichtig ist, die Natur möglichst wenig zu belasten.

Der Widerstreit zwischen Gut und Böse wird häufig durch kämpfende Personen - Geister, Götter, Hexen oder Dämonen symbolisiert. Durch Personifizierung der Mächte, die für Schlimmes wie Krankheit, Tod, Hungersnot, Schmerz oder Unrecht verantwortlich sind, werden auch die Mittel, mit denen man diese Dinge bekämpft, personifiziert. Die Menschen, die den traditionellen Religionen anhängen, sind deshalb nicht machtlos gegenüber den Kräften der Natur, sondern können mit einem festen Code von Symbolen und Handlungen gegen das Böse in ihrer Welt antreten. Dabei ist es wichtig für sie, dass sie die Schuld für das Böse außerhalb ihrer Verantwortlichkeit sehen können.

Totemismus

Der Totemismus ist eine religiöse Anschauung, nach der zwischen einem Menschen oder einer Personengruppe und einer bestimmten Tier- oder Pflanzenart, dem „Totem“, eine geheimnisvolle, innige Beziehung besteht. Man glaubt an eine gemeinsame Abstammung von Mensch und Totem. Das Totem ist oft „tabu“, wenn es ein Tier ist darf es zum Beispiel nicht gejagt und gegessen werden. Dabei kann zwischen Tier- und Pflanzenkulten unterschieden werden. Vor allem starke, mächtige und überlegene Tiere werden religiös geschätzt. Meist wird dabei nicht das einzelne Tier sondern die ganze Gattung verehrt. In den Pflanzenkulten kommt besonders die Macht wachstümlichen und dauerhaften Lebens zur Geltung.

